

GEMEINSAM LERNEN

Vierteljahres-
zeitschrift

3/2015

1. Jahrgang

ZEITSCHRIFT FÜR SCHULE, PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

Abschied vom Gleichschritt

Konzepte
Plädoyer für
Vielfalt!

Wissenschaft
Ist gemeinsames
Lernen erfolgreicher?

Praxis
Kein Schüler darf
verloren gehen

Finnland
Die Idee einer
Schule für alle

Methoden
Wie mit
Heterogenität
umgehen?



Deutschland: € 12,80, Österreich: € 13,90, Schweiz: sFr. 16,90



SCHULSKIZZEN | BILDUNGSPOLITIK | GGG-INFO | BUCHBESPRECHUNGEN

debus
PÄDAGOGIK

Was man von den Schulpreis-Schulen lernen kann

Das Buch geht der naheliegenden Frage nach, worin sich Schulpreis-Schulen von anderen Schulen unterscheiden. Der Band fasst drei Studien zusammen, die vor allem nominierte und Preisträger-Schulen untersuchen:

1. Porsch/Ruberg/Testroet: Elemente einer Didaktik der Vielfalt. Die Bewerberportfolios der Schulen
2. Ewald/Wilmanns: Instrumente und Verfahren der Lernbegleitung. Eine Interviewstudie
3. Beutel/Beutel: Partizipation und Anerkennung – Demokratische Schulentwicklung durch Professionalisierung. Eine Interviewstudie.

Grundlage sind die Wettbewerbe des Deutschen Schulpreises (DSP) 2006 bis 2011 mit insgesamt 1182 Bewerbungen, 72 Nominierungen und 31 Auszeichnungen.

Die erste Studie untersucht die Bewerbungsunterlagen der 72 Nominierungen daraufhin, wie und wie oft sie Elemente einer Pädagogik der Heterogenität thematisieren. Hierfür werden Untersuchungsfragen zum Umgang mit Leistung und Heterogenität und ein darauf bezogener Kategorienrahmen formuliert, der auch quantitativen Auswertungen dient. Illustrativ ist das Ergebnis zum Thema Leistungsbewertung und -orientierung. In synoptischer Form werden von den Schulen verwendete pädagogisch-organisatorische Bausteine aufgelistet zu den Themen: Outputorientierung, Lernerzentrierung, Lernbegleitung und Partizipation. Abschließend werden vier Schulen näher beschrieben (Schule am Pfälzer Weg Bremen, Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen, Gymnasium Neuhaus am Rennweg, Sophie-Scholl-Schule Bad Hindelang). Im Fokus der informativen Schilderungen stehen der Umgang mit der Unterschiedlichkeit der Schüler/innen, die praktizierte Leistungsrückmeldung und -bewertung sowie die Formen der Partizipation von Schüler/innen und Eltern.

Die quantitativen Befunde zeichnen mitunter allerdings nur ein verzerrtes Bild der Realität. Ein Beispiel: „Kein Sitzenbleiben“ wird insgesamt bei nur drei Gesamtschulen festgestellt; mindestens 15 Grund-, Gesamt- bzw. kombinierte Schulen jedoch praktizieren kein Sitzenbleiben. Schade, dass die Diskrepanzen zwischen Bewerbungsunterlagen und der Realität der Schulen nicht thematisiert werden.

Ein weiteres Problem: Die Autoren übernehmen unhinterfragt die vom DSP vorgenommene Zuordnung der Schulen zu Schulformen. Problematisch ist die Sammelkategorie „kombinierte Schulformen“. Hier finden sich größtenteils Langform-Schulen wieder, die aus Grund- und integrierter Sekundarstufe bestehen; sie sind also sowohl „Grundschule“ wie auch „Gesamtschule“. Wenn man sie nicht so zuordnet, fehlt eine nachvollziehbare quantitative Grundlage für das Schulformranking, wie die Autorinnen es vornehmen.

Die zweite Studie widmet sich den von den Schulen angewandten Instrumenten und Verfahren der individuellen Lernbegleitung und Leistungsbeurteilung. Auf den Seiten 97-115 geben die Autoren eine hilfreiche Übersicht solcher Werkzeuge. Für die Untersuchung werden wieder Fragen und ein darauf bezogener Kategorienrahmen formuliert. Als Quelle dienen diesmal spezifische Interviews mit Vertretern der untersuchten 26 Schulen, darunter auch nicht nominierte Bewerberschulen. Ausgewählt wurden besonders ertragreich eingeschätzte Schulen; weiterhin sollten verschiedene Bundesländer und Schulformen vertreten sein. An die Schulformzuordnung sind hier ähnliche Fragen zu richten wie in der ersten Studie.

Die Ergebnisse werden recht lebendig dargestellt. Hierzu tragen viele, auch längere Zitate aus den Interviews bei. Sie erläutern fast beiläufig Motive und Erfahrungen, die die Schulen bei der Benutzung der jeweiligen Werkzeuge hatten. Die Studie schließt mit Kurzdarstellungen dreier Schulen (Bildungswerkstatt Schönbrunn,



Silvia-Iris Beutel /
Wolfgang Beutel (Hrsg.)

Individuelle Lernbegleitung und Leistungsbeurteilung

Lernförderung und Schulqualität an Schulen des Deutschen Schulpreises.
Wochenschau Verlag,
Schwalbach/Ts. 2014,
286 S., € 22,80
ISBN 978-3-89974938-0

Bildungshaus Riesenklein Halle, Winterhuder Reformschule), wobei es gelingt, die jeweiligen Instrumente im Kontext der pädagogischen Arbeit der Schulen anschaulich darzustellen.

Die dritte Studie untersucht dieselbe Auswahl von 26 Schulen, allerdings mit anderer Schulformzuordnung einzelner Schulen, die diesmal zu weniger Kritik Anlass gibt. Das Untersuchungsdesign folgt dem gleichen methodischen Ansatz zu den Themen demokratische Schulentwicklung und Demokratiepädagogik sowie der Professionalisierung der Pädagog/innen. Wieder ist die Darstellung dann besonders plastisch, wenn sie Interviewzitate nutzt.

Bei den integriert arbeitenden Grund- und Gesamtschulen ist der Zusammenhang von Lernkultur und Demokratiepädagogik am deutlichsten ausgeprägt.

Die Untersuchung bescheinigt den integriert arbeitenden Grund- und Gesamtschulen, dass bei ihnen der Zusammenhang von Lernkultur und Demokratiepädagogik am deutlichsten ausgeprägt ist. Für Kenner der Szene kein überraschender Befund.

Die Schulen erleben die Professionalisierungsangebote im Umfeld der Schulpreisschulen, etwa der Schulpreisakademie, als ertragreich. Wege zum Transfer der Erkenntnisse in das Regelschulwesen werden allerdings nur angedeutet.

Auf ein wichtiges, auch von den Schulpreisschulen noch nicht befriedigend gelöstes Problem weist die Autoren hin: dass „die Anforderung der Vergleichbarkeit von Leistungsurteilen schulpraktisch nur schwer mit dem Erfordernis individualisierender Beurteilung zusammengebracht werden kann“ (S. 264).

Die Ergebnisse werden recht lebendig dargestellt.

Insgesamt ist erfreulich, dass der Schatz an Erfahrungen und Informationen, den die Schulpreisschulen in die bildungspolitische und pädagogische Diskussion einbringen können, gesichtet wird. Es geht darum, „(...) das Entwicklungspotential des DSP zu stärken und es in das allgemeine Regelschulwesen zu transportieren“ (S. 9). Auswertung und Darstellung sind immer dann ertragreich, wenn sie inhaltlich orientiert sind, also an der Frage, was zu transportieren wäre. Das Wie des Transportes wird außerhalb des Schulpreiseumfeldes praktisch nicht angesprochen. Dabei liegt auf der Hand, dass Konse-

quenzen zu ziehen sind für Bildungspolitik, Verwaltungshandeln, Lehrerbildung und Schulentwicklung vor Ort.

Leider wird das vorliegende Buch eine breitere Öffentlichkeit auch wegen der mitunter komplizierten Sprache nicht erreichen. Wissenschaftlich Tätige – daran gewöhnt – und Leute, die professionell an Schulentwicklung interessiert sind – also etwa Schulleitungen und Steuergruppen – können mit Sicherheit Gewinn aus der Lektüre ziehen.

Wenn es darum geht, wie reformaffin die verschiedenen Schulformen sind, wird das Vorgehen unsicher und unklar. Das äußert sich insbesondere in den bereits problematisierten Schulformzuordnungen des DSP. Liegt es daran, dass der DSP das gegliederte Schulsystem verbunden mit Ausleseerwartungen und Berechtigungswesen als „schwer verrückbare Elemente in unserem Bildungswesen“ sieht, die er „nicht substantiell aufheben oder abschaffen möchte“ (S. 8)? Andererseits liegt den Autoren offensichtlich an einem Schulformvergleich, der manchmal zu einem fragwürdigen Ranking wird. Man wird den Verdacht nicht los, dass eine Scheu besteht, schulstrukturelle Faktoren als Qualitätsmerkmale von Schule zu identifizieren – obwohl dies mit Händen zu greifen ist.

Über die Motive und den Zwiespalt, die sich hier andeuten, kann man nur Spekulationen anstellen.

LOTHAR SACK 